

Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Welt der Gehörlosen

Dem Andenken meiner Mutter Frau Iseli-Wolf

gewidmet von ihrer gehörlosen Tochter.

Am 31. Oktober dieses Jahres jährte sich der Todestag meiner lieben Mutter zum zehnten Mal. Als eine Stille im Lande hat sie gelebt und gearbeitet, geliebt und gelitten; als solche schied sie von mir durch einen sanften Tod. Sie war mir während ihres schlichten Lebens ein gutes Vorbild. Oft habe ich an ihr etwas erlebt, was mir heute noch gegenwärtig ist. Was sie mir z. B. vor 30 Jahren auf der Pilatus-tour war, möchte ich hier ausführlich schildern.

Es war im Sommer 1913, als wir wieder einmal vom Bergfieber befallen wurden. Nach kurzer Beratung entschlossen wir uns, den Pilatus zu besteigen. Mit frohem Herzen fuhren wir bei wundervollem Wetter von Zug über den See nach Arth. Die Seefahrt war herrlich und hob unsere Stimmung. Immer wieder liebäugelte ich zum Pilatus, dessen Krone aus dem dünnen Nebelschleier herausragte. Wir hatten den Plan gefaßt, nachts beim Mondschein hinaufzusteigen. Aber er wurde vereitelt. Als wir in Luzern ankamen, war das Wetter trüb. Dennoch fuhren wir auf dem Vierwaldstättersee nach Hergiswil und waren schon eine halbe Stunde unterwegs, als die Dunkelheit hereinbrach und uns zwang, umzukehren und in einem Hotel zu übernachten. Am andern Tag war der Himmel bewölkt; mit schwerem Herzen verzichteten wir auf die ersehnte Tour. Beim Frühstück meinte der freundliche Löwentwirt, es gebe doch schönes Wetter. Wir zögerten noch. Da auf einmal brach die Sonne durch, die Wolken teilten sich. Schnell entschlossen rüsteten wir uns zum Aufstieg.

Der Weg führte mäßig ansteigend durch anfänglich sanft anschwellende, üppige Alpenweiden und schlängelte sich hie und da durch duftende Tannenwäldchen. Je höher, desto beschwerlicher wurde das Steigen, desto schöner aber auch die Aussicht. Der Vierwaldstättersee glänzte in der Morgensonne, die angrenzenden Berge spiegelten sich im See. Aber beim Betrachten des sagenumwobenen Pilatus selbst möchte es einem unheimlich werden; denn es sind mächtige, jähe, kalte Felsentolosse, die uns drohend anstarren. Schaut man aufwärts nach

dem Weg, so sieht man ihn gar nicht. Geht man ruhig weiter, so zeigt sich der Weg bei jeder Biegung wieder. Wir waren bereits 3 $\frac{1}{2}$ Stunden gestiegen. Da erlebten wir eine nicht angenehme Ueberraschung. Dichter Nebel senkte sich auf uns hernieder und hüllte uns ein, ja schüttete noch dicke Regentropfen auf uns aus und versuchte uns den Weg fast vollständig zu verdecken. Unsere Kräfte fingen an zu ermatten. Mit Mühe schleppten wir uns langsam vorwärts. Mir war im Halbdunkel bange. Ich sagte und schlug der Mutter vor, umzukehren. Sie aber wollte nichts davon wissen. Ich sehe sie heute noch vor meinem innern Auge, wie mutig und fest sie vor mir schritt durch Nebel und Wind mit ihren fast 63 Jahren. Auf ihrem gewöhnlich ernstesten Gesicht war keine Spur von Angst. Sie mahnte mich, tapfer mitzugehen, und bot mir ihren Arm an. Arm in Arm, schräg hintereinander, wanderten wir vorsichtig auf dem schmalen Weg, in der stillen Hoffnung auf einen guten Ausgang. Manchmal blieben wir still stehen, weil undurchdringlicher Nebel uns am Weiterschreiten hinderte. Auf einmal erblickten wir zu unserer großen Erleichterung schwachen Sonnenschein, der unsere unfreiwillige Umhüllung mild erleuchtete. Auf der Höhe erblickten wir nun eine kleine Kapelle, die im Bergsattel, nicht weit vom Klinsenhornhotel steht. Nach einer halben Stunde erreichten wir ganz erschöpft das Hotel, wo man uns freundlich bewirtete. Wir froren; man wies uns eine geheizte Stube an. Nach einem wärmenden, kräftigen Mittagessen und einem halben Stündchen Ruhe fühlten wir uns fähig, den Gipfel zu besteigen. Der Nebel war gewichen.

Vom Hotel führt ein Zickzackweg durch Geröllhalden steil hinauf. An mehreren Stellen sind eiserne Griffe im Felsen befestigt. Nach einigen Windungen standen wir vor dem Chriesloch, einer kaminartigen Höhle, welche wir auf derben Leitern durchkletterten. Oben beim Heraussteigen genossen wir einen überraschenden Blick auf die Umgebung. Die ganze Gipfelpartie ist ein wildes Chaos zerklüfteter Felsenmassen und verwitterter Urgesteine... Herzlich war unsere Freude, daß wir den Pilatus (2133 m hoch) glücklich erklommen hatten, dank dem Mut, den die Mutter mir eingeflößt. Für die Dreiundsechzigjährige war es eine sehr aner kennenswerte Leistung. Nach langem Ruhen dort oben traten wir mit großer Befriedigung den Abstieg an. Eine Stunde unter dem Gipfel kürzten wir den Weg ab, indem wir direkt hin-

unterrutschten, wobei wir uns manchmal ungeschickt verhielten, was aber nur unsere Heiterkeit hervorrief. Die „Rutschpartie“ lief gut ab. Unversehrt kamen wir hinunter.

Jene Gebirgstour hat mancherlei Gedanken in mir geweckt. Hat sie nicht Ähnlichkeit mit unserm Lebensweg? Auch dieser führt hinauf. Hinauflaufen, aufsteigen fordert Arbeit, Anstrengung und Ausdauer. Gibt es auf unserem Lebenspfad lauter Sonnenschein? O nein, da gibt es auch Nebel, der uns umhüllt, der den weiteren Weg zu verdecken droht, sodaß wir verzweifeln möchten. Verzage nicht, sondern harre aus und wandle mit JHM, dem göttlichen Führer, und hoffe auf einen guten Ausgang. Dann wird die Güte Gottes den Nebel erleuchten, damit du, um eine Erfahrung reicher, getrost weiter wandern mögest. Auch an steinigem, steilen Pfaden fehlt es in unserm Leben nicht. Es sind die Pfade der Entfagung und der Selbstverleugnung. Wie hart sind sie besonders für uns Taubstumme und Gehörlose! Ueberwinde sie mit Energie, indem du deine ganze Kraft einsetzt und dich selbst besiegst, damit das göttliche „Ich“ besser zur Geltung kommt... Endlich werden wir alle auch den rauhen Zickzackweg, der ins Chriesiloch führt, gehen; es ist der Gang durchs dunkle Todestal! — — — Eiserner Griff in den Felsen — die des Glaubens — möchten wir nicht vermissen, sodaß wir kühn zu sprechen vermögen: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösteten mich.“ (Psalm 23.) Möge es uns beschieden sein, daß uns beim Heraussteigen aus dem dunkeln Todestal ein überraschender Blick in die Herrlichkeit Gottes gewährt wird. (1. Kor. 2, 9.) C. J.

— Am 6. Oktober wurde **August Baumann** in seinem 75. Lebensjahr aus langem Leiden erlöst. Er war 1900 Mitbegründer und dann sechs Jahre lang erster Präsident des Taubstummenvereins „Helvetia“ in Basel. Später diente er über zwanzig Jahre lang dem Verein als vorzüglicher Aktuar. Vor drei Jahren trat er nach über vierzigjähriger treuer Mitarbeit als Vorstandsmitglied zurück. Aus Dankbarkeit ernannten wir ihn damals zum Ehrenmitglied. Ohne Todeskampf durfte er in die Ewigkeit hinüberchlummern. Ehre seinem Andenken.

S. Fürst, Präsident.

Taubstummenbund Basel.

Jahresbericht

vom 1. Oktober 1942 bis 20. Sept. 1943.

Schon ist wieder ein Jahr verflossen, und so habe ich die Pflicht, darüber zu berichten. Neben sechs verschiedenen Sitzungen hat der T. B. B. folgende Anlässe erlebt: am 4. Oktober einen Bummel aufs Kellenköpfl via Waldenburg und am 25. Oktober eine Film-Vorführung. Am 15. November fand die 30. General-Versammlung statt. Diesmal ohne den Präsidenten, welcher wegen allgemeiner Urlaubssperre im S. D. in Obwalden festgenagelt war. Am 20. Dezember erlebten wir besonders frohe Stunden an der von unserm Ehrenmitglied, Frau von Spehr-Boelger, für uns arrangierten Weihnachtsfeier. Im Februar hielt Herr Berwanger J. Ammann einen Lichtbildervortrag über den Engadiner Kunstmaler Segantini. Im März hielt Herr Lehrer Marti einen Vortrag mit Filmvorführung über Sinn und Zweck der Schweizerischen Volksbildungsheime. Im April erzählte das Mitglied R. M. Strub vom letzten Sommerkurs auf dem Herzberg. An vielen Lichtbildern zeigte er uns das Leben und Treiben der Teilnehmer. Im Mai stopften wir die Rucksäcke und spazierten damit auf dem Höhenweg nach Halmet über Arisdorf—Elbisberg—Hinterberg nach Augst-Basel. Es war so schön, sich ohne Coupons nach Herzenslust an der warmen Frühlingssonne zu wärmen. Im Juni nahmen die meisten teil am Jahresfest der Taubstummenanstalt Riehen und freuten sich an den Fortschritten in Schule und Sport.

Im Berichtsjahr erlebte der T. B. B. sein 30. Wiegenfest. Wir feierten es in einfacher Weise nach der bekannten Devise: Gang lueg d'Heimet a. So konnte man uns denn am 8. August in Luzern, Brienz, auf dem Brienzer Rothorn und in Interlaken beobachten. Bei schönstem Wetter und mit vielen neuen Eindrücken aus unserer schönen Heimat ist dieser Wandertag vorbeigegangen. Die Erinnerungen daran sind noch frisch. Am Ende des Berichtsjahres fand ein sehr gemütlich verlaufener Herbstbummel nach Bad Schauburg statt.

Leider lagen im Berichtsjahr mehrere Mitglieder krank im Spital. Sie wurden von den andern viel besucht. Zum Glück sind die meisten wieder daheim. Eine sehr wertvolle Hilfe haben wir vom Basler Fürsorgeverein für Taubstumme in der Person der guten Schwester Marie Hügli erhalten, welche sich der kranken

und hilfsbedürftigen Gehörlosen mit Rat und Tat annimmt. Wir hoffen sehr, daß sie noch recht lange unter uns wirken möge.

Anlässlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft erhielten R. Waldmann und S. Thommen-Sutter das übliche Geschenk. Auch der Präsident selber wurde anlässlich seines zehnjährigen Jubiläums als Präsident des L. B. B. mit einer schönen Gabe überrascht. Ob er sie verdient hat? Unser Leitblatt, die Schweizer Gehörlosen-Zeitung, wünscht, daß alle Gehörlosen und viele hörende Freunde die Zeitung abonnieren. Sie ist jetzt dem Inhalt nach viel lehrreicher, deshalb sollte kein Mitglied ohne diese Zeitung alt werden.

Im Mitgliederbestand ist außer dem Hinschiede unseres langjährigen Passivmitgliedes, Frau Heierle-Heierle, der Gattin unseres Vorstandmitgliedes S. Heierle, keine wichtige Veränderung eingetreten. Wir wollen die liebe Verstorbene in gutem Andenken behalten. Sie nahm immer regen Anteil an unsern Veranstaltungen. Ihr stets freundliches Wesen zog alle an, und wir bedauern sehr, daß sie nicht mehr unter uns ist. Sie ruhe in Frieden.

Werte Mitglieder! Immer noch leben wir mitten in der unseligen Kriegszeit, und das ersehnte Ende will immer noch nicht kommen. Millionen Mitmenschen müssen schweres Leid ertragen. Wir aber sind vom Schlimmsten verschont geblieben. Seien wir darüber dankbar, und helfen wir tatkräftig in irgend einer Form mit, das schwere Los der andern zu lindern; und halten wir selbst Frieden unter uns.

Bevor ich diesen Bericht schließe, danke ich allen Vorstandsmitgliedern herzlich für ihre tatkräftige Mithilfe und auch allen Mitgliedern für die Treue zum Verein. Ebenso danke ich nicht minder herzlich allen Referenten und Gönnern für die heiteren und ernstesten Stunden, die sie uns in Wort und Bild geschenkt haben, ebenso der Schwester M. Hügli und dem Basler Fürsorgeverein für Taubstumme.

Der Präsident: R. Fricker.

Aus dem Jahresbericht des Zürcherischen Fürsorgevereins für Taubstumme über das Jahr 1942. Wiederum waren Herr Pfr. Stutz und Schwester Marta Muggli das ganze Jahr hindurch mit Arbeit überhäuft. Zum Glück stellte die Diakonissenanstalt Neumünster eine zweite Schwester (Lina Marthaler, frühere Taubstummenlehrerin) zur Verfügung. Auch etliche Praktikantinnen der Sozialen Frauen-

schule und freiwillige Helferinnen halfen bereitwillig mit beim Uebermaß der Arbeit.

Ist es denn möglich, daß die Fürsorge und Seelsorge für Gehörlose in unserem Kanton so viel zu tun gibt? Darüber gibt der Jahresbericht allerlei Auskunft. Gewiß, es gibt eine recht ansehnliche Zahl von Gehörlosen, mit denen die Fürsorge nicht viel zu tun hat. Sie finden selber ihren Weg und wissen sich im Leben ohne fremde Hilfe zu behaupten. Daneben hat es aber eine große Anzahl von Taubstummen, die ohne Hilfe der Fürsorge den Weg im Leben nicht zu finden vermögen. Sie müssen umsorgt und geleitet werden. Sie müssen jemanden haben, der sie versteht, der ihnen hilft, an den sie sich wenden können. Gewiß, viele haben noch ihre Angehörigen, die für sie sorgen. Aber oft sind es gerade die Angehörigen, welche nach vielen Bemühungen und Enttäuschungen sich an den Fürsorger wenden, weil sie für ihr Sorgenkind keinen Weg mehr wissen.

Da haben z. B. Eltern, als ihr Junge aus der Schule kam, die Hilfe der Fürsorge abgelehnt. „Wir sorgen schon für unseren Jungen; geben Sie sich keine Mühe.“ Heute sind volle sechs Jahre vergangen, und der Junge ist nichts. Verschiedene Male hat er eine Berufslehre angefangen, und immer wieder versagte er. Schon alles mögliche war er, aber nichts Rechtes. Und jetzt, da so vieles verdorben und soviel kostbare Jugendzeit verstrichen ist, sollte die Fürsorge helfen, aus dem Burschen noch etwas Rechtes zu machen.

82 Gesuche um Stellenvermittlung sind im vergangenen Jahr an die Zürcher Taubstummenfürsorge gerichtet worden. Manchmal glückt es dem Fürsorger bald, ein rechtes Plätzchen zu finden. Oft aber braucht es unglaublich viel Zeit, bis endlich die richtige Lösung gefunden ist. Auf Inserate in den Zeitungen kommen meistens genug Angebote. Schwierig ist es dann nur, die richtige Wahl zu treffen. Es soll ein Plätzchen sein, wo man dem armen Menschenkind Verständnis entgegenbringt, wo man es gut behandelt. Da kann der Fürsorger oft unzählige Gänge machen und immer wieder die Leute über den Fall aufklären. Und schließlich antworten die Leute meistens: „Nein, dann wollen wir lieber nicht. Wir haben nicht genug Zeit und zu wenig Geduld.“ Und doch gibt es auch immer wieder Leute, die aus christlicher Liebe heraus bereit sind, es mit einem schwachen Taubstummen zu probieren.

Aber Stellenvermittlung allein genügt nicht.

Der Fürsorger muß auch von Zeit zu Zeit wieder seine Schützlinge besuchen, aufmuntern, Streitigkeiten schlichten usw. Dazu kommt noch die Sorge für die Alten, nicht mehr Arbeitsfähigen, Kranken und Einsamen. Wie dankbar sind diese doch für einen Besuch! 430 solcher Besuche in Stadt und Land wurden gemacht. Auch nicht weniger als 192 Begleitungen von Gehörlosen in Kliniken, auf Aemter, Zivilstandsamt, Gerichte waren nötig.

Eine große Sorge für die Fürsorger ist die Pflege der Gemeinschaft unter den Gehörlosen. Da sind einmal die sonntäglichen Predigten: 65 mal hielt der Taubstummenpfarrer Gottesdienst im Laufe des Jahres. Der Gemeinschaftspflege dienen auch die allwöchentlichen Zusammenkünfte der gehörlosen Töchter im Wohnheim mit Bibelbesprechungen und Chorsprechen. Daneben leitete die Fürsorgerin noch 34 andere Zusammenkünfte von Gehörlosen. Ferner führte der Fürsorgeverein den Fortbildungsabend für Gehörlose weiter, wo jede Woche unter Leitung eines Taubstummenlehrers Fragen aus dem Tagesgeschehen und allerlei Wissensgebieten besprochen werden. Ein Ferienlager für gehörlose Töchter am Sarnersee bereitete viel Freude und brachte den 22 Teilnehmerinnen nicht nur willkommene körperliche Erholung, sondern auch innere Förderung.

Neben all dieser Arbeit draußen mußte auch die Arbeit im Bureau bewältigt werden. 110 Unterstützungsgesuche sind eingegangen und mußten geprüft werden. 1293 Briefe wurden im vergangenen Jahr geschrieben, 483 mündliche Besprechungen fanden im Bureau statt und unzählige Male mußte das Telephon bedient werden. Nun begreift man, daß die Taubstummenfürsorge noch mehr Helfer brauchen könnte.

Man begreift auch, daß die Fürsorge Geld kostet. So weist die laufende Rechnung des Fürsorgevereins einen Rückschlag von Fr. 4007.23 auf. Doch dank einer Zuweisung von Fr. 10,000.— aus dem kantonalen Lotteriefonds wurde dieser zum Glück in einen Vor-schlag umgewandelt. B.

Knacknuß.

In einem Korb liegen fünf Äpfel. Fünf Personen sollen diese fünf Äpfel untereinander teilen. Doch soll ein Äpfel im Korb zurückbleiben. Wie ist das möglich?

Abkürzungen.

- Cie. = Compagnie = Gesellschaft. Jakob Müller & Cie. = Jakob Müller und seine Geschäftsteilhaber.
 a. c. = anni currentis = des laufenden Jahres. 1. Juni a. c. = am 1. Juni dieses Jahres oder am 1. Juni d. J.
 Dr. phil. = Doctor philosophiae = Lehrer oder Gelehrter der Weltweisheit.
 Dr. med. = Doctor medicinae = Doktor der Heilkunde.
 Dr. jur. = Doctor juris = Doktor der Rechte, Fürsprecher, Rechtsanwalt.
 ca. = cirka = etwa, ungefähr, rund.
 Fol. = Folio = Seite, Blatt.
 ev. oder event. = eventuell = vielleicht, unter Umständen, möglicherweise.



Briefkasten

Hrn. A. Str., Frauenfeld: Ihr „stenographierter Kopsi“ ist interessant. Aber die wenigsten Leser können stenographieren. Die Gabelsbergerschrift ist zudem bei uns fast ganz verschwunden. Eine Aufnahme in die GZ. kommt darum nicht in Betracht. Was nur einzelne verstehen und interessiert, können wir nicht in der GZ. aufnehmen. — Fr. R. S., Basel: Der Scherenschnitt wird in der Weihnachtsnummer erscheinen. Dank. — Hr. S. M., Andelfingen: Dank für die Einladung. Tapfer helfen auf dem Land ist jetzt Pflicht. Gruß. — Hr. J. M., Neu-St. Johann: Dank für die Mitteilungen und das Kompliment. Später werden wir mehr Geographisches bringen. Vorerst drängt immer stark, was der Tag bringt. Auch sind wir durch den engen Raum der GZ. eingeschränkt.

Taubstummenverein Helvetia Basel: Präf. J. Fürst dankt von ganzem Herzen für das schöne Geschenk, das er anlässlich seines 65. Geburtstages und seiner 10jährigen Leitung des Vereins erhalten hat. Er wünscht allen Gottes reichen Segen.

Änderungen im Predigtplan. Bern.

28. November, 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Blaukreuzhotel Thun (nicht Bern und Langenthal).

5. Dezember, 10 $\frac{1}{4}$ Uhr, Bern.
 14 $\frac{1}{2}$ Uhr, Langenthal (nicht Thun).

Zu verkaufen ein getragener, noch sehr schöner

Herren-Überzieher

aus gutem Wollstoff, mit Seide gefüttert, mittlere Größe, Preis Fr. 22.—, bei Frau M. Knecht-Burkhard, Zeltweg 29, Zürich. 7.